

WIE INNOVATIONEN UND PRAXISBEZUG INTERREG-PROJEKTE ZUM WIRTSCHAFTSFAKTOR MACHEN

Privatwirtschaftliche Projektpartner

Regionalentwicklung geht immer auch einher mit der Entwicklung der Wirtschaftskraft. Privatwirtschaftliche Partner sind deshalb wichtige Interreg-Akteure und sollen gezielt in die Förderprojekte einbezogen werden. In Deutschland sind kleine und mittlere Unternehmen (KMU) das Rückgrat der Wirtschaft; in anderen, gerade postsozialistischen, Regionen, etwa entlang der Donau oder an der Ostsee, fehlt die Tradition solcher Firmen. Interreg-Projekte können in diesem Punkt einen wichtigen Beitrag zum Wissenstransfer leisten, KMU fördern und die Regionen nachhaltig stärken. Die Einbindung von KMU ist auch aufgrund des Wirtschaftsfaktors Voraussetzung für ein erfolgreiches Förderprogramm; und dafür müssen auf Programm- und auf Projektseite die nötigen Rahmenbedingungen geschaffen werden.

Schon in der letzten Förderperiode hat gut ein Viertel aller Interreg-Projekte einen starken KMU-Bezug hergestellt – viele KMU selbst haben die Teilnahme an Förderprojekten wegen des hohen bürokratischen Aufwands aber gescheut. Unter dem Motto „Harmonise, Simplify, Improve“ will Interreg in den kommenden Jahren vermehrt privatwirtschaftliche Projektpartner gewinnen; mit der Einführung von Kostenpauschalen, vereinfachten Reporting- und Monitoring-Prozessen sowie der Möglichkeit der Gruppenfreistellung im EU-Beihilferecht sind deshalb wichtige Erleichterungen für diese Unternehmen geschaffen worden. Neben den passenden Rahmenbedingungen sind aber auch die Projekte gefragt, KMU von ihren Ideen zu überzeugen.

Wachstum und Innovation: Themen, die verbinden

Innovation ist ein zentrales Ziel von KMU – und Interreg-Projekte warten dank des Austauschs im Konsortium mit einem hohen Innovationsgrad auf. Das gefällt natürlich auch potenziellen privatwirtschaftlichen Partnern. In allen sechs Interreg-Programmräumen stehen der Aufbau solcher Innovationsnetzwerke und das Etablieren von Qualifizierungsmöglichkeiten für Unternehmer und ihre Mitarbeiterschaft weit oben auf der Prioritätenliste. Innovative KMU können im Rahmen dessen neue, nachhaltige Dienstleistungen entwickeln; im Vergleich zu „Mainstream“-Projekten punktet Interreg mit einem Open-Innovation-Ansatz. Durch den transnationalen Charakter der Interreg-Projekte können die Unternehmen mit Unterstützung ihrer Partner zudem neue Märkte erschließen.

Wenn KMU für eine direkte Beteiligung gewonnen werden sollen, müssen Interreg-Projekte die Interessen der Unterneh-

men und mögliche Geschäftsmodelle schon bei der Konzeption und Ausrichtung berücksichtigen. Das kann Dr. Thomas Birner, Geschäftsführer des AlpEnMAT Projektpartners Wirtschaftsförderungsgesellschaft Berchtesgadener Land mbH, bestätigen: Neben dem Zugang zu branchenfremden und neuen Wertschöpfungsketten zählt er innovative Themen und Praxisbezug sowie Lerneffekte, Informationen und Geschäftskontakte zu den zentralen Erfolgsfaktoren bei der Gewinnung privatwirtschaftlicher Projektpartner.



© Sven Ohlenschläger (pixelio.de)

Kammern, Netzwerke und Cluster als Unterstützer

Auch die Einbindung von KMU über Cluster, Kammern oder Unternehmensverbände bringt große Vorteile und erleichtert die Projektarbeit. Zum einen können solche Institutionen leichter als die KMU selbst die zahlreichen Aufgaben im Rahmen der Antragsstellung, Projektleitung und Berichterstattung leisten. Zum anderen liegen die Projektinhalte sehr nahe an den zentralen Aufgaben solcher Verbände. Sie unterstützen das kooperative Entwickeln neuer Angebote für spezifische Regionen und den internationalen Markt.

So wie die transnationale Zusammenarbeit hilft, die europäischen Märkte besser kennenzulernen und neue Beziehungen aufzubauen, hilft die vermittelnde Tätigkeit von Kammern und Verbänden schon in der Antragsphase, wenn es gilt, ein Konsortium mit gleichgerichteten Interessen zusammenzustellen. Wer einerseits seine Mitglieder und andererseits die entsprechenden Verbandsstrukturen in anderen Ländern kennt, kann Projektideen mit guter Aussicht auf Erfolg entwickeln. So können auch KMU, die nicht selbst einem Konsortium für ein Förderprojekt beitreten wollen, indirekt in Innovationsprojekte eingebunden werden. Dies ist vor allem erfolversprechend, wenn diese Interessengruppe von Anfang an berücksichtigt wird. Durch einen höheren Praxisbezug wächst zudem die Chance darauf, dass die Projektergebnisse im Anschluss an die Interreg-Förderung in die Praxis überführt und damit nachhaltig genutzt werden.

Schritte in ganz neue Formen der Kooperation

Welche neuen Formen der Kooperation private Projektpartner motivieren können, erklärt Ludwig Karg, Geschäftsführer des AlpEnMAT Lead Partners B.A.U.M. Consult: „Im Interreg-Projekt AlpEnMAT wurde ein Format entwickelt, das gezielt Anbieter, Nachfrager und Investoren zusammenbringt. Das Prinzip ist einfach: Wer im Bereich von Energie- oder Mobilitätslösungen Produkte oder Dienstleistungen anzubieten hat, meldet sich auf einer Internet-Plattform als Interessent für eine der über den gesamten Alpenraum verteilten thematischen Veranstaltungen an. Potenzielle Kunden für solche Angebote melden sich ebenfalls und die Veranstalter laden ge-

nau diejenigen ein, bei denen die Aussicht auf eine geschäftliche Kooperation sehr gut ist. Da KMU häufig ihre Angebote noch weiterentwickeln müssen, um am Markt zu bestehen, werden stets auch einige am speziellen Themenfeld interessierte Investoren dazu genommen.“

Das Format wurde im Rahmen von Interreg entwickelt und getestet. Insgesamt nahmen mehr als 600 Interessenten aus sechs Ländern an den Treffen teil, darunter auch 380 KMU und Forschungseinrichtungen. Inzwischen sind mehr als 400 User auf der zentralen Plattform www.jam-bite.eu registriert.

INTERVIEW

mit Dr. Thomas Birner, Geschäftsführer Wirtschaftsförderungsgesellschaft Berchtesgadener Land mbH, Projektpartner Projekt AlpEnMAT



© Dr. Thomas Birner

Warum ist die Einbindung privatwirtschaftlicher Projektpartnern so wichtig?

Es geht um den starken Anwenderbezug. Dieser stellt sicher, dass die Themen Praxisrelevanz besitzen und auf aktuelle Probleme, Anforderungen und gängige Abläufe eingehen. So kann nach Projektende eine möglichst hohe Nachhaltigkeit auch im Interesse der Akteure erreicht werden, sodass diese unmittelbar von dem bearbeiteten Thema profitieren können.

Wie können diese Partner von Interreg profitieren?

Anwender haben verschiedene Zielsetzungen, die man im Projekt adressieren kann: Zugang zu branchenfremden oder neuen Wertschöpfungsketten. Einbindung in Netzwerke und Schaffung clusterähnlicher Strukturen. Innovative Themen und Praxisbezug, Lerneffekte und Geschäftskontakte. Bei Interreg-Projekten finden völlig verschiedene Partner zusammen, die ohne Interreg nie voneinander profitiert hätten.

© Dr. Jürgen Hogeforster



INTERVIEW

mit Dr. Jürgen Hogeforster, Vorsitzender Hanse-Parlament e. V., Projektleiter, Lead Partner Projekt BSR Quick

Was sind Erfolgsfaktoren für die Einbindung privatwirtschaftlicher Projektpartner?

Die Kapazitäten für Informationsverarbeitung und Problemlösung sind in KMU begrenzt, mit den zeitaufwändigen Aufgaben eines Projektpartners sind sie oftmals überfordert. Es hilft, wenn Kammern oder Verbände diese Aufgabe stellvertretend wahrnehmen und dabei einerseits die Bedürfnisse der KMU unverfälscht in die Projektarbeit einbringen, die Ergebnisse andererseits aber dann auch dauerhaft in den Unternehmen umsetzen. Natürlich geht

es aber nicht ganz ohne die privatwirtschaftlichen Projektpartner selbst; bei richtungweisenden Entscheidungen müssen sie direkt eingebunden werden.

Was waren für Sie als privatwirtschaftlicher Projektpartner im Rahmen des Projekts die größten Erfolge?

Die Gründung und Sicherung des dauerhaften Betriebes der Baltic Sea Academy mit 17 Universitäten aus neun Ostseeländern war ein großer Erfolg, genauso wie die Durchführung von 682 konkreten Forschungs- und Entwicklungsprojekten sowie Investitionsplanungen für einzelne KMU.



Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung

im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung



Im Rahmen der „Europäischen territorialen Zusammenarbeit“ der europäischen Strukturpolitik – besser bekannt unter dem Programmtitel INTERREG B – fördert die Europäische Union die transnationale Zusammenarbeit in staatenübergreifenden Kooperationsräumen mit dem Ziel einer integrierten räumlichen Entwicklung.

Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) informiert die Fachöffentlichkeit und unterstützt den Ergebnistransfer, organisiert den bundesweiten Austausch, vertritt den Bund in den Lenkungsausschüssen und unterstützt im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur Projekte von besonderem Bundesinteresse im Rahmen des „Bundesprogramms Transnationale Zusammenarbeit“.

IMPRESSUM

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, Deichmanns Aue 31-37, 53179 Bonn
Redaktion: Brigitte Ahlke (ViSDP), Jens Kurnol, Beatrix Thul
interreg@bbr.bund.de
Stand: November 2015
www.bbsr.bund.de, www.interreg.de